

Die Zeit als ein Puzzle

Historischer Verein befragt Zeitzeugen zur Geschichte von 1940 bis 1948: Teil I

An die 70, 80 und 90 Jahre alt sind sie. Randvoll ist ihr Gedächtnis mit Erinnerungen daran, wie sie die Geschichte erlebt haben, deren Teil auch sie waren: An die 20 Zeitzeugen der Bevenser Zeitgeschichte sind es, die der Verein Historisches Bevensen mittlerweile befragt hat. Ereignisse und Wahrnehmungen der kleinen Heidestadt in den Jahren von 1940 bis 1948 sollen so rekonstruiert werden.

„Nach und nach setzt sich die Zeit wie ein Puzzle zusammen“, sagt Andreas Springer, Leiter des Arbeitskreises „Bevensen '45“, der sich dem Zeitzeugenprojekt widmet. Auf Tonbändern werden die Gespräche aufgezeichnet, danach abgeschrieben und die enthaltenen Informationen abgeglichen. Ein mühsames Unterfangen, aber ein lohnendes, findet Springer. Schließlich werden so Erinnerungen gesammelt, die sonst eines Tages verloren gehen würden.

Geplant ist, die Interviews im Dezember als Buch zu veröffentlichen. Auch einige ältere Gespräche mit Menschen, die bereits vor einigen Jahrzehnten ihre Betrachtungen zu Papier brachten, sind hierin enthalten. Natürlich sind die Erinnerungen von Menschen subjektiv, eine „objektive Wahrheit“ ist durch sie nicht zu rekonstruieren. Um ihren Aussagewert zu erhöhen, gilt es, die persönlichen Erinnerungen in einen Kontext zu stellen mit der „großen“, politischen Geschichte und sie abzugleichen mit Aussagen anderer, die einer Handlung auch eine andere Perspektive geben können.

Insofern ist es nun Ziel des „Arbeitskreises '45“ im Verein Historisches Bevensen, Licht ins Dunkel der bisher nur schlecht zu rekonstruierenden Zeit zu bringen – durch Aussagen ebenso wie Materialien, die auf diesem Wege zum Vorschein kommen, wie beispielsweise Fotoaufnahmen der britischen Besat-

zungs-Soldaten. Aus den Befragungen wird der Blickpunkt nun in zwei Teilen einen kleinen Ausschnitt veröffentlichen.

Der erste Teil ist dabei eine Zusammenstellung aus Äußerungen zum Thema „Tage und

drückende Enge. Auf den Fußböden in beiden Wohnzimmern, im Flur und im hinteren Hausanbau waren Decken, Mäntel und sogar Säcke ausgelegt, auf denen die älteren Menschen und die Kinder einen Schlaf-



Der „Hindenburg-Treck“ von Neudeck in Westpreußen nach Medingen. Fotos: Archiv Springer

Wochen vor dem Kriegsende 1945 in Bevensen“, das durch die Schilderungen eine neue Anschaulichkeit gewinnt. So erinnert sich Jürgen Warnecke, der damals neun Jahre alt und später lange Jahre bei der Kurverwaltung und als Vorsitzender für den Kulturverein tätig war, an die aus den ehemaligen Ostgebieten geflüchteten Deutschen:

„Die Göhrdestraße wurde zur Hauptdurchzugsstraße, denn von der Römstedter und Röbbeler Strafe trafen sie hier zusammen und rasteten erst einmal im Schützenholz. Immer enger rückten die mit Perrennigen (Segeltuch), mit Säcken und Lumpen abgedeckten und überdachten hölzernen Ackerwagen zusammen. (...) Im Hause war jeder Stuhl, jeder Hocker besetzt, ja, man konnte kaum durch das Treppenhaus in die obere Wohnung gelangen, denn auf allen Treppenstufen saßen verzweifelte Menschen, riefen Kinder vor Hunger. (...)“

In der Nacht herrschte er-

platz finden konnten. Viele alte Leute erzählten die ganze Nacht bei Kerzenschein. Ich habe noch nie so viele Menschen in tiefster Niedergeschlagenheit weinen sehen wie in jenen Tagen.“

Ulrich Bahrs, der von 1911 bis 1946 Seelsorger der Landgemeinden Bevensens war,



Eine zerstörte Flak im Rießel.

konnte sich sehr konkret der Gefechte der letzten Kriegstage entsinnen: „Am 18. April begann ein Gefecht bei Barum und an der Kreuzchaussée. Ein Warnschuss der von zwei Seiten anrückenden Feindtruppen tö-

tete auf der Bahnhofstraße den Malermeister Linde und zwei Kinder der Familie Nettelmann mit ihrem Kindermädchen. (...) Am 22. April werden vom Krankenhaus 26 Leichen auf den Friedhof in ein Massengrab gebracht. Am 1. Mai 1945 zieht die erste Truppe ab. In der ersten Pfarre sind fast alle Schränke und Kommoden geöffnet, die Fußböden sind mit Gegenständen aller Art bedeckt. Viel Geschirr ist zer schlagen, die Hühner sind abgeschlachtet, viel Wäsche wurde zum Putzen von Waffen benutzt.“

Käthe Kramer, geboren als Tochter des bekannten Bevensen Lehrers, Kantors und Stadtrates Otto Warnecke, war 1945 37 Jahre alt, Einwohnerin Bevensens und Ehefrau des späteren schleswig-holsteinischen Oberfinanzpräsidenten Erich Kramer, als sie folgende Erlebnisse in ihrem Tagebuch festhielt: „15. April 1945: Feindliche Beobachter kreisen ständig über unserer Städtchen, immer zwei und zwei zusammen, man wird ganz nervös davon. Erzählt wird, Bevensen sei zur Lazarettstadt erklärt; ob es wahr ist, und ob wir uns hier sicher fühlen können? (...) 5. Mai 1945: Waffenstillstand – es wird überall erzählt. (...) Ist das nun das Ende dieses entsetzlichen Krieges? (...) 7. Mai: Es hat neue Lebensmittelkarten gegeben, und das Schlange stehen geht weiter. (...) Überall liegt noch Munition herum, auf den Straßen stehen ausgebrannte Wagen, kaputte Panzer und Sturmwagen. 11. Mai. Man darf über nichts nachdenken, sonst könnte man verzweifeln. Wie sieht Deutschland aus, alles zerstört. Was wird aus unseren Soldaten? Wann werden sie heimkommen? 1000 Fragen, die niemand beantwortet. Wir müssen weiter abwarten.“ - JF -